Zum berühmten Kapitel "Bibel und Babel"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 16

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-535469

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gesagt: Lebendiger Glaube bringt Großes zustande, und die Liebe erhält es warm und frisch.

Eine gläubige, gut katholische Gemeinde ruht nicht, zumal jetzt nicht nach solchem Weckruf unsers hl. Vaters, bis sie einen erhebenden Gottesdienst und Kirchengesang zuwege gebracht hat. Ja wohl. —

Durch Glaube, wahre Lieb' und Gunst
Erblüh'n Gesang und heilige Kunst!

U. J. O. G. D.

Zum berühmten Kapitel „Bibel und Babel".

Einem Vortrage von Prof. Dr. Faulhaber in Straßburg über obiges Thema seien folgende Leitsätze entnommen:

„In der Einleitung gibt der Redner einen Ueberblick über die Entstehung der Bibel-Babel-Frage: Das Problem selber ist schon über 100 Jahre alt; neu ist nur das von Professor Delitzsch geprägte Schlagwort, das allgemeine Interesse an der Frage und die bibelfeindliche Tendenz ihrer Behandlung. An einigen Zitaten aus den Delitzsch-Vorträgen präzisiert der Redner den Kernpunkt und die Tragweite der Streitfrage: es handle sich in letzter Linie um Sein oder Nichtsein der Offenbarung und deren Urkunde, der Bibel. An den Behauptungen von Delitzsch wird scharfe Kritik geübt; einige davon seien direkt unrichtig, andere tendenziös übertrieben. Delitzsch verstehe die Aehnlichkeitsbeziehungen so grell zu beleuchten, daß die Parallelen wie Gleichungen ausschauen; die schreienden Disharmonien dagegen stelle er in die dunkle Ecke. Eine Parallele zwischen dem biblischen Schöpfungsbericht und der entsprechenden Keilschriftlegende ist nicht anzuerkennen: dort die einfach schöne Darstellung, hier Phantasie und Mythen von fluchenden und betrunkenen Göttern. Dagegen besteht zwischen dem biblischen und bablischen Sintflutbericht ohne Zweifel ein Abhängigkeitsverhältnis; nicht als ob ein Bericht vom andern direkt abhängig wäre, sondern beide Berichte gehen auf eine gemeinsame dritte Quelle, d. i. die Familientradition der Noachitenvölker, zurück. Ob der biblische Gottesname Jahwe in der keilschriftlichen Literatur vorkommt, ist unter den Assyriologen noch nicht entschieden. Entschieden kommt er aber nicht in der streng monotheistischen und unerbittlich ethischen Bedeutung wie in der Bibel vor, und ohne diese Bedeutung ist es eben nicht mehr der Jahwe der Bibel. Die Gesetze des Moses und des Hammurabi mögen in einigen Punkten, besonders in der Formulierung, sich berühren, der Zweck und damit die Seele der beiden Gesetze ist grundverschieden. Ein Beispiel, wie Babelfunde zur Bestätigung der Bibel dienen können, ist Abraham, dessen Name und Heimat nun auch durch die Keile als echt babylonisch erwiesen ist. Wenn biblische und bablische Schriftwerke in Sprache und Stil zuweilen übereinstimmen, so sei das nicht zu verwundern, da die beiderseitigen Schriftsteller unter dem gleichen orientalischen Himmel, und beide, auch jene in Israel, in der Atmosphäre der babylonischen Kultur geschrieben haben. „Man bleibe doch nicht am Buchstaben hängen; solange man zu dem, was die Bibel zur Bibel macht, zu dem reinen Gottesgedanken und dem großen Erlösungsgedanken auf allen ihren Blättern, uns keine Parallele in der keilschriftlichen Literatur nachweisen kann, solange hat man eben die Bibel in Babel noch nicht gefunden. Wie die Berge von Palästina über die Euphratebene, so ragen die Gottesgedanken der Bibel bergeshoch über die rein menschlichen Geistesprodukte von Babel empor."